

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 25.

Laasphe, Samstag den 26. März 1898.

23. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Am Schlusse des Quartals bitten wir in gewohnter Weise um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, damit unliebsame Störungen im Bezuge vermieden werden.

Gleichzeitig drängt es uns, unseren geschätzten Lesern herzlichst zu danken für die dauernden und werthvollen Sympathien, welche sie der „Wittgensteiner Zeitung“ entgegenbringen und von denen wir besonders im letzten Vierteljahre durch einen weiteren starken Abonnentenzuwachs erneute Beweise erhielten.

Die Zufriedenheit und freundschaftliche Unterstützung des Leserkreises auch für die Zukunft dem Blatte zu sichern, wird auch in dem neuen Quartale unser unablässiges Bemühen sein. Nach wie vor werden wir durch patriotische Haltung dem guten Geiste der Wittgensteiner Bevölkerung entsprechen, wir werden, unbeeinflusst von irgend welcher Seite, in der Form von Originalartikeln die Zeitereignisse in knapper, aber klarer Weise vom Standpunkte des ruhigen Beobachters aus besprechen. Den wirtschaftlichen Interessen unserer Gegend soll weiter durch diesbezügliche Abhandlungen und eine ausgiebige Lokalberichterstattung in möglichster Weise Rechnung getragen werden.

Die Redaktion.

Rußland in Ostasien.

W. Laasphe, 25. März 1898.

(Nachdruck verboten.)

Im Gegenjage zu der Aufregung, welche England angesichts der Dinge im fernen asiatischen Osten zeigt, bleibt die russische Diplomatie nach wie vor beherrscht von jener kühlen Ruhe, welche die Gewißheit über die Gestaltung zukünftiger Dinge erzeugt. Rußland weiß nicht nur ganz genau, was es für Ziele in Ostasien verfolgen will und muß, es weiß ebenso gewiß, daß die Erreichung jener Ziele lediglich eine Frage der Zeit ist, das seine Macht nach den natürlichen Gesetzen der Schwere nach Süden und Osten durchbrechen wird. Seine Diplomaten erschaffieren sich deshalb nicht, ebensowenig wie seine offizielle Presse. Ihre Thätigkeit beschränkt sich darauf, sorgfältig und bedachtam dicke und dünne Steine dem vorwärts rollenden Staatentkolosse aus dem Wege zu räumen und im übrigen ruhig abzuwarten. Man schiebt Militärposten, Gesandtschaften und Expeditionen in die erstrebten Ländergebiete, man baut Eisenbahnen, schafft Hafenanlagen, sendet Transportschiffe mit Truppen in den asiatischen Osten, kurz, man bereitet mit stiller Sorgfalt eine möglichst bequeme und geräuschlose Besitzergreifung jener chinesischen, indischen

und persischen Länder vor. Die Bahn durch die Mandchurie schreitet stetig fort; andere Linien wie Vladivostok-Soul, Soul-Port Arthur sind so gut wie beschloffen. Korea ist ganz dem russischen Einfluß unterworfen, die russische Flotte ist größtentheils in den ostasiatischen Häfen versammelt, die ostsibirische Armee wächst von Tag zu Tag derart an, daß in kurzem weder Engländer noch Japaner an wesentliche kriegerische Erfolge ihr gegenüber denken können. Nordchina ist bereits gänzlich russisches Interessengebiet geworden, und an der Nordgrenze Indiens steigt der Einfluß des Jaren dank geschickter Unterhändler und des rollenden Rubels immer höher.

Die durch jenes Vordrängen in Einfluß, Besitz und Handel am meisten gefährdete Macht, England, ist auch die einzige, welche diese Bewegung allein oder in Gemeinschaft mit Japan zum Stillstande bringen könnte, freilich nur auf kriegerischem Wege.

Man hat sich kürzlich in London außerordentlich über die russischerseits mit so vieler Gemüthsruhe vorgetragenen Forderungen bez. Nordchinas aufgeregt. Einen Augenblick gewann es den Anschein, als ob die englische Regierung jetzt ein „Bis hierher und nicht weiter!“ ausrufen und mit kriegerischem Ernst vorgehen wollte. Eine nachhaltige patriotische Regung schien das stolze Volk Großbritanniens zu erfassen, der Wunsch, dem russischen Völkchen endlich einmal auf die begehrlichen Zehen zu schlagen, hallte in allen Tonarten aus der Presse wieder. Es ist aber wieder einmal beim Säbelraseln oder, hier besser gesagt, beim Ankerlichten geblieben. Der Premierminister hat mit süß-saurer Miene einige Erklärungen abgegeben, deren Sinn dem der Worte jenes Fuchses ähnelte, welchem die Trauben zu hoch hingen.

England hat Furcht vor dem Kriege mit Rußland, sei es nun, weil seine Kriegsrüstung ihm nicht stark genug ist, oder weil ihm als gewiegter Geschäftsmann ein solches Unternehmen unter allen Umständen als zu gewagt erscheint. Vielleicht ist auch jenseits des Kanals noch immer nicht alle Hoffnung auf das Erscheinen eines uneigennütigen Retters und Helfers verschwunden, auf das Vorgehen eines Staates, dem man die Rolle eines Herausnehmers der glühenden Kaskaden in letzter Stunde freundschaftlich zuschieben könnte.

Sicherlich ist Rußlands Position in Ostasien eine sehr schwer angreifbare. In ununterbrochener Stetigkeit zieht sich das Reich des Jaren von der Weichsel bis zum Stillen Ozean. Es kann seine militärischen Operationen leicht und unbemerkt auf jeden Punkt an der riesigen Grenze richten. Ist erst die sibirische Bahn vollendet und können seine ungeheuren Streitkräfte in wenigen Tagen auf dem Landwege vom Westen zum Osten eilen, dann kann der Jare, ohne Rücksicht auf England, ganz Asien besetzen. Verstärkt wird diese festungsartige Stellung noch durch das verbündete Frankreich, dessen Seemacht be-

deutend genug ist, um Operationen der englischen Flotte ernstlich zu hindern.

A. C.

Die Trauben sind zu sauer.

Da sie nun doch einmal keinen Krieg führen können, so finden die Engländer, sie könnten sich bei den russischen Erklärungen, daß die russische Politik in Ostasien keine Gebietsverwerbungen anstrebe und daß in den russischen Plänen weder die Besetzung der Mandchurie, noch eines Theiles von Korea in Aussicht genommen sei, recht wohl beruhigen. Rußland plane nur, so sagt man, wie England und Deutschland, eine Ausdehnung seiner Handelsinteressen in Ostasien. Diese russischen Erklärungen, heißt es, berechtigen zu der Erwartung, daß nunmehr friedliche politische Verhältnisse die ostasiatische Lage kennzeichnen werden. Wie dem auch sein mag und welcher Werth den russischen Versicherungen auch zukommen mag, so ist nicht zu verkennen, daß die politische Stimmung in England seit kurzem weniger erregt ist, daß nicht länger in die Kriegstrompete gestochen wird und daß die Tagespresse anfängt, sich mit anderen Dingen als der leidigen chinesischen Frage zu beschäftigen. Warum auch sich in Krieg stürzen wegen des britischen Handels in China, der nur einen geringen Bruchtheil des Gesamthandels des britischen Reiches bildet? Ueberdies lassen sich ja die englischen Kaufleute mitunter in ihren eigenen Kolonien und überseeischen Gebieten von Ausländern überflügeln. Ein Beispiel davon erzählte dieser Tage der in London weilende Gouverneur von Hongkong, Sir William Robinson. Er sagte:

Der Wohlstand Hongkongs (das in China dieselbe Stelle einnimmt, wie Hamburg in Deutschland) sei bemerkenswerth und die Loyalität der dortigen Chinesen unzweifelhaft, aber was das Geschäft anbelange, so müßten die Engländer aufwachen, wenn sie ihren Platz behaupten wollten. Der deutsche Handelsinfluß gewinne dort an Ausdehnung. Fast alle die besten Wohnhäuser seien im Besitz der Deutschen und ihr Handel breite sich sicher weiter aus. Das sei theilweise der Thatfache zuzuschreiben, daß, während britische Kaufleute nicht Schritt halten mit den Zeiten und sich darauf beschränken, die alten Handelsartikel zu liefern, die deutschen Geschäftleute die Erfordernisse des Falles begriffen haben und alles liefern, was bestellt wird, vom Zündhölzchen bis zu einem Elefanten und selbst einer Menagerie. (!)

Eine Zuspätschiffung in der „Wall Wall Gazette“ schenkt dem Publikum reinen Wein ein mit Bezug auf den britischen Handel mit China.

„Unsere Handelsbeziehungen mit China“ heißt es, „sind eine bloße Bagatelle im Vergleich mit dem riesigen Umfange unseres Außenhandels. Der Umfang des ganzen Handels des Vereinigten Königreiches — Import wie Export — belief sich 1896 auf 73188118 Pfund. Von dieser Totalsumme repräsentirt der lächerlich geringfügige

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Es war ein augenblicklicher Schwindel — ich fühle mich nicht schwach,“ sprach er mit starker Stimme. „Nun die Angst um die Meinigen von mir genommen ist, wünsche ich nichts mehr. Esseg, verlassen Sie sie nicht!“

Der kleine Doktor vermochte nicht zu antworten, aber in dem Drucke seiner Hand lag die festeste Versicherung.

Steinberg wandte sich zur Thüre und verließ das Zimmer. Er mochte fühlen, daß seine Kräfte nicht länger ausreichten, und er wollte nicht zeigen, wie schwach und elend er sich fühlte.

Esseg blickte ihm schweigend nach, er wußte, weshalb Steinberg ihn gebeten hatte, die Seinigen nicht zu verlassen.

„Er wird es nicht überleben,“ rief er schmerzlich bewegt.

Es wird sich, wie schon so Mancher vor ihm, in das Unabwendbare fügen,“ bemerkte der Untersuchungsrichter beruhigend.

„Welche Strafe wird ihn treffen?“

„Darüber hat der Gerichtshof zu entscheiden. Ich zweifle nicht, daß ihm mildere Umstände bewilligt werden, seine ganze Vergangenheit spricht zu seinen Gunsten und er wurde zu der That gereizt; die geringste Strafe, welche das Gesetz vorschreibt, besteht in sechs Monaten Gefängniß.“

„Eine lange, lange Zeit für einen Charakter wie den

seinigen der Alles still in sich verzehrt und jedes Leid, welches er den Seinigen zufügt, doppelt schwer empfindet! Ist keine Möglichkeit, daß er freigesprochen wird!“

„Ich sehe keine,“ entgegnete der Richter.

Esseg entfernte sich. Er hatte Grete versprochen, ihr Nachricht von ihrem Vater zu bringen, wenn es ihm gelinge, ihn zu sehen und zu sprechen — er schritt durch mehrere Straßen hin, um sich zu beruhigen und den erschütternden Eindruck den Steinberg auf ihn gemacht hatte, zu überwinden. Denn wie er ihn getroffen hatte, das durfte er weder Grete noch Arnold sagen.

Am Morgen des folgenden Tages reiste er mit Grete in seine Heimath ab. Alle Witten waren nicht im Stande, ihn noch einen Tag länger zurückzuhalten — er selbst bedurfte der Ruhe sehr nothwendig.

24. Eine schwache Hoffnung.

Wochen waren vergangen, in dem Försterhause war es still, sehr still, am so lauter und heftiger tobten draußen die Herbststürme und rüttelten an dem alten Hause, welches ihnen so manches Jahr Trost geboten hatte, Grete war wieder in dem Vaterhause, allein noch nicht ein einziges Mal war ihre Stimme wie einst laut und lustig in ihm erklingen.

Als im Walde und in ihrem Herzen Alles grünte und blühte, hatte sie das Vaterhaus verlassen, als sie zurückgekehrt, waren die Bäume bereits entblättert und sie selbst glich einer geknickten und entblätterten Blüthe.

Sie hatte zu lange und zu viel geduldet, als daß sie sich schnell erholen konnte. Sie klagte nicht, sie war still, aber mit jedem Tage schien sie schwächer zu werden, ohne daß ein bestimmtes Leiden zu erkennen war. Wie früher saß sie am Fenster in dem traulichen Zimmer und Stunden lang konnte sie regungslos zu den ent-

blätterten Bäumen blicken. Ohne Unterstützung vermochte sie kaum noch das Zimmer zu durchschreiten.

Die Försterin war durch die Pflege, deren Grete bedurfte, aufgerafft, und die Nothwendigkeit verlieh ihr Kräfte, welche sie für sich selbst nicht zugetraut haben würde.

Der kleine Doktor kam auf seinem Braunen oft, denn Gretens Zustand machte ihn besorgter als er gestehen mochte. Er zwang sich, möglichst heiter zu sein, obgleich es ihm nicht heiter um's Herz war. In den wenigen Wochen schien er um Jahre gealtert zu sein, und wenn er auf dem Pferde saß, schrumpfte er immer mehr und mehr zusammen.

„Der Braune hält es länger aus als ich,“ sprach er mit schmerzlichem Lächeln zu dem Oberförster, der gleichfalls öfter kam. „Je leichter ich werde, um so mehr nimmt er zu. Solch ein Thier hat es doch gut, weil es keine Sorgen kennt. Stirbt ihm ein Kamerad, den es seit Jahren gewöhnt ist, so läßt es zwei Tage lang den Kopf hängen, weil ihm das Alleinsein nicht behagt, dann freut es sich, weil es ohne theilen zu müssen aus der Krippe fressen kann. Die Thiere sind jämmtlich Egoisten und es wäre gut, wenn wir Menschen es auch wären.“

Er hatte dem Oberförster erzählt, wie Steinberg geweint hatte, als er ihm mitgetheilt, daß er der Erste gewesen sei, der zum Beistande seiner Frau herbeigeeilt war.

„Hat er wirklich glauben können, daß ich je aufhören werde, sein Freund zu sein,“ hatte der Oberförster erwidert. „Ich konnte es nicht überwinden, daß mir ein lieber, lieber Traum vernichtet war, ihm wirklich zu zürnen war ich nicht im Stande, weil ich wußte, ein

Betrag von 9834783 Jftr. (182 Millionen Mark) den ganzen Umfang unseres Handels mit China im gedachten Jahre. Doch wegen dieses armseligen Verkehrs möchten unsere britischen Heißsporne die europäische Kriegsfahle entzünden und europäische Handelsinteressen gefährden, im Vergleich zu denen unsere chinesischen Interessen einen Tropfen im Meere bilden. . . . Ehe Thee in Indien und Ceylon gepflanzt wurde, überstieg unsere Einfuhr aus China die jetzige um beinahe das Dreifache, aber während der letzten 15 Jahre ist sie auf unter drei Millionen Pfund Sterling herabgeschwunden. Zwar werden große Erwartungen gesetzt auf die Eigenzufuhr für die geplante Einführung von Eisenbahnen in China; aber wir sind noch weit entfernt von einem ausgedehnten Eisenbahnstern in diesem Lande. Die Schwierigkeiten im Wege des chinesischen Fortschritts sind fast unüberwindlich usw.

Genug, es wird gründlich abgewiegelt! Die Trauben sind zu sauer.

Medizinische Blanderei.

Wer die Tagesblätter verfolgt, wird über den Verlauf jener verheerenden Seuche orientiert sein, die wieder einmal Indiens Bewohner in erschreckender Anzahl dahinrafft. Jener Feind, den man im vorigen Jahre mit Kommissionen und verschiedenen Pesten besiegen wollte, ist stärker als alle Wissenschaft und ein besonderer Bundesgenosse der unzivilisierten Einwohner jener Länder. Die Behauptung, daß der größte Feind der Pestheude die Zivilisation ist, hat sich auch dieses Mal in Bombay bewahrheitet. Die Einwohner dieser Stadt fallen scharenweise der Pest zum Opfer, allein sie trauen sich dagegen, Schutzmaßregeln zu treffen, ja sie töten sogar die Mitglieder der Sanitätskommission, die sie vor Ansteckung und Verschleppung schützen sollen. Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.

Ebenso unglaublich wie das Verhalten der Indier gegen die Sanitätskommissionen klingt die Nachricht von dem Vorhandensein eines Bucheinbandes aus Menschenhaut. Und doch ist es so. Zur Zeit der ersten französischen Revolution bestanden in Paris und anderen Städten viele Gerbereien für Menschenhaut. Letztere wurde gegeben und zu seinen Lederwaren, selbst zu Schuhwerk benutzt. Augenblicklich existiert in Paris im städtischen Museum noch ein Gegenstand, „die Menschenrechte“, ein dünner Band, der in Menschenhaut gebunden ist. Daß auch noch in neuerer Zeit Bücher in Menschenhaut gebunden worden sind, dürfte denn doch etwas wunderbar erscheinen, allein in einem Verzeichnis alter verfallener Bücher ist zu lesen: Einband in Menschenhaut. Die Geheimnisse von Paris. Paris 1854. Zwei Teile in einem Band, ganz in Menschenhaut gebunden. 200 Frank. Sehr schön mit einem Stück Menschenhaut hergestellter Einband. Auf der Innenseite des Deckels befindet sich die Bemerkung: „Dieser Einband stammt von der Haut einer Frau und ist 1874 von Herrn Albert Boutville hergestellt worden, welcher bescheinigt, daß dieser Einband wirklich aus Menschenhaut besteht.“ Für Frankreich ist das allerdings nichts Bemerkenswertes, hat doch der Pariser Bibel noch in allerletzter Zeit so manche Menschenhaut durchgegeben.

Ein beliebtes Gesprächsthema ist die Frage, ob Bücher eine Ansteckungsgefahr in sich bergen. Diese Frage ist von französischen Forschern sowohl für neue als auch für alte Bücher bejaht worden. In viel benutzten alten Büchern sammeln sich die Krankheitskeime am Rande der Blätter an, wahrscheinlich infolge der Unreinlichkeit, das Umblättern mit dem mit Speichel befeuchteten Finger zu besorgen. Um zu beweisen, ob Bücher Krankheitsstoffe übertragen können, wurden Eier, Diphtherie-Embrane, Auswurf von Lungenerkrankten auf die Blätter eines Buches gebracht. Letztere wurden lange Zeit trocken aufbewahrt, sodann 1 Quadratmeter große Stübe in eine keimfreie Nadelösung gelegt und eine gewisse Menge dieser Lösung Tieren eingeatmet, sei es daß man die Flüssigkeit unter die Haut spritzte, sei es daß man sie in den Magen einführte. Als Resultat ergab sich, daß die Tiere sämtlich an Diphtherie, Lungenerkrankung u. erkrankten, während Lungenerkrankung und Typhus auf diese Art nicht übertragen wurden. Für Krankenhausbibliotheken sind diese Forschungen besonders wichtig, allein auch für das übrige lesende Publikum, denn so manche Krankheit, nach dessen Ursache vergeblich gesucht wird, kann durch Bücher übertragen sein. Eine Desinfektion der Bücher wird dadurch herbeigeführt, daß man sie heißer trockener Luft oder heißem Dampf aussetzt, worin die Keime zerstört werden.

In letzter Zeit ist vielfach das Licht der Sonne in Bezug auf seine Heilkraft erforscht worden. So hat auch ein dänischer Arzt

darauf hingewiesen, daß die roten Strahlen auf die Heilung von Blattern einen günstigen Einfluß haben. Hierdurch wurde er zu weiteren Forschungen angeregt und fand auch, daß die blauen Strahlen einen ganz bestimmten Einfluß auf den Lupus, jener furchtbaren tuberkulösen Hauterkrankung, haben. Im Garten eines Hospitals zu Kopenhagen ist ein Laboratorium eröffnet, in dem bereits viele Lupusranke der Strahlentherapie unterworfen worden sind. Der Erfolg soll sehr günstig sein. Dieser Schlusatz fehlt bei neueren Entdeckungen in der Medizin niemals.

Zum Schluß will ich noch die Studien eines amerikanischen Physiologen erwähnen über die Wirkungen, welche das Denken auf den Organismus ausübt. Er fand den Atem mehrerer Personen in eisgeföhnten Röhren auf, der sich als Niederschlag auf die Wandungen absetzte. Letzterer wurde mit Jodlösung behandelt, und es ergab sich, daß der Niederschlag farblos blieb, wenn die betreffende Person in normaler Gemüthsverfassung war, daß er bräunlich wurde, wenn der Gemüthszustand erregt war. Wurde dieses Präparat einer anderen Person eingeatmet, so erhielt sie sofort dieselbe Gemüthsstimmung. Großer Schmerz gab mit der genannten Lösung einen grauen, Reue einen roten Niederschlag. Traurige Gedanken erzeugen einen giftigen, gesundheitsgefährlichen Niederschlag, freudige dagegen einen heilkräftigen. Auf diese Weise hat der amerikanische Gelehrte 40 heilsame und ebenso viele schädliche Produkte der Geistesthätigkeit gefunden. Man braucht jemand also, wenn man schlecht gelaunt ist, nur einmal ordentlich anzuhauen, um ihn ins Jenseits zu befördern, vielleicht das einfachste und beste Mittel gegen böse Schwiegermütter!

Dr. J. W.

Kurze Mittheilungen.

— Die Kartenbriefe der Reichspost, die als Neuheit anfangs reißenden Absatz fanden, sind zur Zeit nur noch wenig begehrt und selten vertritt sich ein Kartenbrief in die Geschäfts-Korrespondenz. Bevor die Kartenbriefe sich recht einbürgern, werden sie noch manche Reformen durchmachen müssen.

— Ein reiches Obfjahr in Sicht! Erfahrene Pomologen wollen bereits beobachtet haben, daß die Obfobäume viel Fruchtansätze zeigen, und daß somit ein reiches Obfjahr zu erwarten sei. Leider aber bedrohen bekanntlich die Obfobäume zwischen Blüthe und Ernte viele Feinde, welche oft die berechtigten Hoffnungen zerstören.

— Lotteriegewinne. Ein wohlhabender Landwirth in Bornheim kaufte bei einem Zoofachhändler zehn Frieberger Loos. Das erste Loos, das er dabei dreinbekam, schenkte er dem Sohn eines Rentanten mit dem Wunsch, damit sein Glück zu versuchen. Die zehn Loos des Landwirths fielen sämtlich aus, das erste Loos aber gewann den Haupttreffer im Betrag von 50 000 Mk. Den zweiten Hauptgewinn (40 000 Mk.) hat ein 19-jähriger Buchbindergehülfe in Barmen erhalten. Zwei weitere Hauptgewinne sollen auch noch Barmen gefallen sein.

— Königswinter, 22. März. (Felssturz.) Steinbrucharbeiter waren hier damit beschäftigt, Schüsse anzulegen, als gewaltige Steinmassen sich lösten und mehrere Arbeiter verschütteten. Zwei von ihnen waren sofort todt, ein dritter erlitt schwere innere Verletzungen.

— Reutewied. Zwischen Linz und Erpel fiel ein Schaffner vom Eisenbahnzuge. Sein total zerstückelter Körper wurde später auf dem Bahndamm aufgefunden.

— In Nordhausen fanden bei den Ausschachtungsarbeiten zum Bau der neuen Volksschule in einer Tiefe von einem halben Meter unter der Erdoberfläche Arbeiter zwei tellergroße Silberbarren von zusammen 34 Pfd. Gewicht und 1300 Mk. Werth. Die Fundstätte auf der Höhe des Petersberges, dicht bei der Petrikirche, galt von jeher als eine der ältesten Kulturstätten der Gegend und trug im Mittelalter Grafen- und Klerikale, von denen aber längst jeder Rest verschwunden ist. Nur ein Brunnen von 134 Meter Tiefe und eine Urne wurden bloßgelegt.

— Halle a. S., 24. März. Auf dem der Mansfelder Gewerkschaft gehörigen Glühstiftsberg bei Wesselsdorf sind neun Bergleute durch niederstehendes Gestein verschüttet. Zwei von ihnen wurden getödtet, andere schwer verletzt. Sie wurden sämtlich geborgen.

— Eine verhängnisvolle Rolle spielt der 16. März in der Geschichte der Familie in Gehen. Am 16. März 1894 und am 16. März 1896 wurde derselbe je ein Kind entrißen und am 16. März d. J. verunglückte das Familienhaupt, welchem beide Beine amputiert werden mußten.

— Die San Jose-Schildlaus ist in Charlottenburg bei Berlin aufgetaucht. Ohne ein wirkliches und strenges Einfuhrverbot für

amerikanisches Obst wird sich die Verheerung unserer Gärten u. j. w. durch dies gefährliche Ungeziefer nicht abwenden lassen.

— Breslau, 23. März. Der Expreszug Breslau-Oderberg-Wien ist heute auf einer noch nicht näher bekannten Stelle in der Nähe von Breslau aufgefahren. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist noch nicht bekannt. Von hier wurden 15 Aerzte an die Unfallstelle gerufen, so daß der Umfang des Unfalles bedeutend sein muß.

— New-York. Am Montag Abend zerstörte eine Feuersbrunst den Bahnhof der Pennsylvania-Eisenbahn in Jersey City, gegenüber New-York, sowie die Landungsbrücke der Expres-Company. Der Schaden beträgt 80 Millionen Mark.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Laasphe, 20. März. „Oculi, da kommen sie; Latare das ist das Wahre.“ Die erste diesjährige Schneepflage wurde am 19. ds. Mts. von Herrn Hüttenmeister Herbst auf der Jagd des Herrn Fabrikanten Welsheimer erlegt.

— Laasphe, 25. März. (Vom Wetter.) Mit dem Frühling scheint es trotz dessen talendermäßigen Anfangs einzuweilen noch nichts Rechtes werden zu sollen; während des ganzen gestrigen Tages legte ein ununterbrochenes Schneegestöber daher, eine ziemliche Schneedecke von Neuem bildend. Hoffentlich schädigt dieser Weiteranschlag die zarten Triebe an Bäumen und Sträuchern nicht allzu empfindlich.

— Erndtebrud. Die Wasserverhältnisse in unserm Ort haben von jeher viel zu wünschen übrig gelassen und sind auch heute noch derart, daß man sich wundern muß, daß der Gesundheitszustand der Einwohner bisher noch ein normaler zu nennen war. Viele waren und sind auf das Wasser des Benje- und Ederbaches angewiesen, welche doch fortwährend durch Jauche und das Auspülen von Wäsche und sonstiger Sachen verunreinigt werden. Aus diesem Grunde sind schon eine Menge Privatwasserleitungen im hiesigen Orte entstanden und noch immer entstehen neue Privatleitungen, weil sich die Leute nicht mit Unrecht vor dem Wasser zur Verwendung im Haushalt ekelten. Wie wir hören, hat nun die Gemeindevertretung zu unserer Wasserfrage Stellung genommen und wollen wir hoffen, daß ihre Beratungen zu einem für das Wohl der Gemeinde befriedigenden Ergebnis führen werden. Es giebt noch eine ganze Menge Familien, die auf das schlechte Wasser angewiesen sind. Wären die Gelder noch alle zusammen, welche für Privatwasserleitungen verausgabt worden sind, so könnte eine Wasserleitung angelegt werden, wie sie besser nicht gewünscht werden kann.

— Erndtebrud, 24. März. Kaum sind die Straßen vom Schnee befreit, so daß der Verkehr wieder lebhafter wurde, und heute haben wir wieder tiefen Schnee. Hoffentlich bleibt derselbe nicht lange liegen.

Verschiedenes.

— Marburg, 23. März. (Eisenbahnrevue.) Die Bahnbeamten der Eisenbahn Marburg-Laasphe-Kreuzthal u. bemerken wiederholt, daß in einigen Fällen sehr harte Steine, sogen. Hausteine, zwischen Buchenau und Wiedenkopf in die Schienen förmlich eingeklemmt waren, sicherlich in den Zug zum Entgleiten zu bringen und so ein Eisenbahnunglück herbeizuführen. Trotz eingehendster Untersuchungen, Mittheilung an die Staatsanwaltschaft u. wollte es nicht gelingen, den Urheber der Eisenbahnrevue ausfindig zu machen. Durch einen Zufall sollte dieses gelingen. Als nämlich eines Tages der Bahnmeister Whistoff von Wiedenkopf über das Gesele in der Nähe der Karsthütte schritt, fand er wieder solche Steine und nach kurzem Suchen in der Nähe einen jungen Burschen hinter den Büschen versteckt, der schließlich in die Ecke getrieben, einräumte, daß er die Steine in der Nacht auf die Schienen gelegt habe, einmal zu sehen, wie eine Maschine entgleise bzw. ein Zug verunglücke. Der Leibelbater wurde als der 16-jährige Steinbrucharbeiter Gerhard Böcker aus Buchenau ermittelt und wegen verführerischer vorsätzlicher Gefährdung eines Eisenbahntransportes mit Rücksicht auf seine große Jugend und bisherige Straflofigkeit von der hiesigen Strafkammer dieser Tage zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt.

— Mit der Körperhaltung der Schulkinder beschäftigt sich eine Verfügung des Kultusministers. Nach dieser soll darauf gehalten werden, daß die Kinder sich an die angemessene Entfernung der Augen von dem Heft, der Schreibtisch oder dem Pult gewöhnen und auch beim Schreiben und Zeichnen den Körper gerade halten. Der linke Arm soll beim Schreiben der Bänke nach auf die Tischkante gelegt werden, damit dem Oberkörper eine Stütze gegeben und die übermäßige Annäherung der Augen an den Gegenstand, sowie die Neigung des Kopfes nach der linken Seite und das Ausdrücken der Brust auf die Tischkante verhindert werde; zum Schreiben, Zeichnen und Lesen sind ungeeignet helle Tagesstunden nicht zu benutzen. Unmittelbar auf das Papier auffallende Sonnenstrahlen sind durch die Fenster-

wie prächtiger Mensch er ist. Sein einziger Fehler war stets der, daß er den Seinigen gegenüber zu weich war, sein ganzes Herz hing an ihnen, und dies Herz ist gut.

Anfangs hatte Hammer versucht, Steinberg's Stelle selbst zu verwalten, allein seine schwache Gesundheit und dazu die vermehrten Arbeiten, welche der Herbst mit sich brachte, gestatteten dies nur kurze Zeit, denn beauftragte er seinen Sohn Hartmann, der die Forstschule beendet, mit der Leitung der Geschäfte.

Hartmann wohnte in dem Försterhause, allein sowohl Grete wie ihre Mutter wurden seine Anwesenheit kaum gewahrt, denn den ganzen Tag brachte er im Walde zu und nur des Abends war er für kurze Zeit bei ihnen, um nach Gretens Befinden zu fragen.

„Ich weiß wie sehr Dein Vater seinen Wald liebt,“ sprach er, „ich sehe alle meine Kräfte daran, daß er Alles in Ordnung trifft, wenn er zurückkehrt.“

Grete schwieg auf solche Worte. Wachte er denn, ob ihr Vater zurückkehrte? Eßeg hatte ihr gesagt, daß es ihm gut ergehe, Arnold schrieb häufig und suchte sowohl sie wie ihre Mutter über den Zustand des Vaters zu beruhigen, sie glaubte all' den Worten nicht, denn sie kannte ihn zu genau und wußte, daß es ihm im Gefängnisse nicht gut ergehen könne. Das war es, was an ihr zehrte und ihre Kräftigung verhinderte.

Sie war wieder in dem Vaterhause, allein der Friede desselben fehlte. Unwillkürlich laufte ihr Ohr oft, ob sie nicht den Schritt und die Stimme ihres Vaters vernähme, und wenn sie sich dann gefehen mußte, daß er nicht kommen könne, dann brach sie umsomehr zusammen.

Und in der Residenz sah es fast noch weniger freundlich aus. Die Angst um den Vater ließ Arnold wenig Ruhe finden, ihn zu sehen, war ihm noch nicht gestattet. Die Abende brachte er fast regelmäßig in Kunad's Familie zu. Halb unbewußt hatte sich um sein und Frida's Herz ein engeres Band geschlossen, sie fühlten dies Beide, allein er wagte nicht, freudige Hoffnungen in seiner Brust aufsteigen zu lassen.

Selbst Gotthelf war noch immer tief erschüttert und fand keine Ruhe zur Arbeit, denn wenn er sich sammeln wollte, stieg das Bild seines Oukels vor ihm auf und all' das Unglück, welches das Geschick auf denselben gehäuft hatte, trat vor seinen Geist. Es trankte ihn, daß sein Vater sich noch immer nicht hatte überwinden können, die Gattin seines Bruders aufzusuchen, seinem eigenen Herzen wurde der Vater dadurch immer mehr entfremdet, und er schreckte zusammen, wenn er sich dies gefehen mußte.

Die Familie des Obersten, all' seine Freunde nahmen an dem Geschehe seines unglücklichen Oukels in aufrichtiger Weise Theil.

Schrumm brachte in seiner Zeitung über Steinberg's That einen langen und möglichst ausführlichen Artikel, in dem er jede Einzelheit hervorhob, Klaus wüßtes Leben, die Lieblosigkeit gegen seine junge Frau, die Undankbarkeit gegen seinen Lebensretter schilderte und Steinberg's That als etwas durchaus Menschliches hinstellte.

Es widersetzte Gotthelf, dies Alles der Oeffentlichkeit anheim gegeben zu sehen und mißbilligend sprach er sich gegen Schrumm aus.

„Da habe ich den Dank!“ rief Schrumm in seiner etwas schroffen Weise. „Bei all' meiner Arbeit erübrige ich mir die Zeit, um die Artikel selbst zu schreiben, ich erwäge und berechne jedes Wort, ich glaube des Erfolges ziemlich sicher zu sein, und da kommt Einer, den die Sache ziemlich nahe angeht und ist darüber unzufrieden.“

„Würde die Neugierde des Publikums nicht früh genug befriedigt sein, wenn die That meines unglücklichen Oukels durch die Gerichtsverhandlung in all' ihren Einzelheiten bekannt geworden wäre?“ warf Gotthelf ein.

„Steinberg, so kurzfristig sind Sie?“ rief der Redakteur. „Sie glauben wirklich, daß es mir in diesem Falle nur darauf ankommt, die Neugierde meiner Leser zu befriedigen, Sie vermuthen vielleicht gar, daß ich den traurigen Fall als ein ganz willkommenes Mittel benützt habe, um ein paar Abonnenten für mein

Blatt mehr zu gewinnen? Sie wissen, daß ich Ihr Freund bin und doch trauen Sie mir solches zu? Ich bin wirklich genöthigt, Ihnen Aufklärung zu geben. Nun so hören Sie, was meine Absicht war und was ich auch erreicht zu haben glaube. Sehen Sie, die That Ihres Oukels kommt vor das Schwurgericht und Geschworene haben darüber zu urtheilen. Die Geschworenen sind aber Männer, die nicht mit einem juristisch geschulten oder verurtheilten Rechtsbewußtsein an die Sache herantreten, sondern mit der menschlichen Rechtsauffassung, die sich in ihrer Brust gebildet hat. Diese Rechtsauffassung bildet sich aber bei den Nichtjuristen nicht durch den Verstand, sondern durch das Gefühl, ich habe deshalb versucht, auf das Gefühl zu wirken. Wenn die ganze Stadt die That Ihres Oukels bedauert und entschuldbar findet, wenn das Mitleid mit ihm die Oberhand gewinnt, glauben Sie, daß die Geschworenen, die ja doch mitten in dem Strome der öffentlichen Meinung schwimmen, ihn hart beurtheilen werden? Glauben Sie nicht, daß dies sogar auf die Auffassung der Richter, die ja doch auch Menschen sind und inmitten der Menschen leben, nicht ohne Einfluß ist? Mögen Tausende wähen, ich habe nur die Neugierde befriedigen wollen, der Erfolg bleibt derselbe, aber Sie — Sie sollen dies nicht glauben, denn Ihrewegen habe ich den Artikel geschrieben.“

„Ich ahnte nicht, daß Sie eine solche Absicht damit verbanden,“ entgegnete Gotthelf. „Hoffen Sie wirklich, daß der Artikel in der Weise nützen wird?“

„Natürlich hoffe ich dies. Sie kennen die Macht der Presse noch nicht. Wenn sie klug benützt wird, wäscht sie den schlimmsten Mochren weiß und schwärzt den unschuldigen Menschen an. Deshalb ist sie eine so gefährliche Waffe in schlechten und ehrlosen Händen.“

(Fortsetzung folgt.)

folgt.)

man berichtet, nahm Anna am folgenden Sonntage ihren

(Die Thesen freite.) Der bekannte Dramatiker Henrik Ibsen, der am Sonntag seinen 70. Geburtstag gefeiert hat, erzählte damals am Theater zu Bergen als „Instrukteur“ und verurtheilte in das schöne Töchterlein des Pastors Trüben. Nach dem Zögern schrieb er einen Brief an das Mädchen. Die Tochter wollte er sich selbst holen und zu dem Zwecke würde er in bestimmten Tagen um fünf Uhr im Pastorat vorbeiziehen. Der Herrgans zieht er die Glocke. Das Dienstmädchen öffnet ihm die Thür; das Fräulein werde bald erscheinen. Der Herrgans tritt das Zimmer; es verfließen 5, 10, 15 Minuten. Der Herrgans erscheint. Dem Dichter kam endlich die Wartezeit etwas lang. Er durchmaß das Zimmer mit großen Schritten. Er schaute nach der Uhr hervor: 20 Minuten, eine halbe Stunde! Sollte er nicht vielleicht vorliegen? Doch nein! Das Mädchen hatte sich nicht zu Hause. Der Herrgans gab eine richtige Antwort: „Nein! Drei Viertel Stunden! Sollte es vielleicht nicht eingetroffen sein? Eine Stunde! Die Tochter kommt!“

Färber.

Inoxidirte
gußeiserne Kochgeschirre
in verschiedenen Größen zu billig-
sten Preisen empfiehlt
Franz Dürbeck,
Klempner, Laasphe.
Ein kräftiger Junge in die Här-
berei gesucht.
Laasphe. A. Ackermann.
Färber.

Spar- und Vorschussverein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Die Mitglieder werden hiermit zu der auf
Mittwoch den 6. April cr., Nachmittags 3 Uhr
im Wittgensteiner Hof anberaumten, ordentlichen **Generalversammlung**
eingeladen und um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme des Jahresberichtes über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Vorlegung der Jahresrechnung und der Bilanz pro 1897.
3. Ertheilung der Decharge für dieselbe.
4. Neuwahl von fünf Aufsichtsrathsmitgliedern.
5. Beschlusfassung über die Höhe des Gesamtbetrages der aufzunehmenden Passiv-Kapitalien.
6. Beschlusfassung über die Höhe des an das einzelne Mitglied zu gewährenden Credits.
7. Beschlusfassung über die Verwendung des Reingewinnes und Festsetzung der zu zahlenden Dividende pro 1897.
8. Entgegennahme von Anträgen.

Laasphe, den 12. März 1898.

Spar- und Vorschussverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Jonas. Jmgardt. F. Schäfer.

Geschäftsöffnung.

Den geehrten Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage neben meinem Schuhmachergeschäft noch ein

Schuhwaarenlager

eröffnet habe. Ich halte stets beste Waare zu billigsten Preisen vorrätig und mache noch ganz besonders auf meine große Auswahl in Konfirmandenschuhen und -Stiefeln aufmerksam.

Erndtebrück. **Wilh. Sassmannshausen.**

40-50 Arbeiter

finden auf den Schiefergruben **Hörre** und **Seklar** bei Raumland für den inneren Betrieb — Stollen und Abbaue — bei **guten Accordinen** Beschäftigung.

Auch bei der **Fabrikation** in den Spalthäusern werden Leute angenommen.

Die Verwaltung.

FR. LOOS I, Laasphe

empfehlte sämtliche Neuheiten der Tuchbranche zur Anfertigung nach Maass.

Ferner fertige Herren- und Knaben-Garderobe, wasserdichte Leinen- und Loden-Joppen, Jagdblosen u. Mäntel, Arbeiter-Anzüge, Leinen-, Gummiwäsche und Schlipse u. s. w. u. s. w.

Poudrette,

[Fäcal-Guano]

An Güte und Billigkeit unübertroffen. 1 Ctr. pro Morgen genügt, um guten Erfolg zu erzielen, pr. Ctr. ab Biedenkopf 6,50 Mk. Prospekte gratis und franko.

Biedenkopf.

C. Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtner.

Gummi-Ueberschuhe,

echt russische in großer Auswahl, Arbeiter-Schaftstiefel genagelt, sowie alle sonstigen Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder empfiehlt unter Zusicherung billigster Bedienung

Laasphe. **Friedr. Schäfer.**

Fr. Benfer, Laasphe

empfehlte sein reiches Lager einfacher und eleganter **Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren,**



unter Garantie solider Arbeit.

Teppiche, Tischdecken, Kissen- und Möbelstoffe, Gardinen und Rouleaux in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als Geschenke:

Geschnitzte u. gedrehte Holzwaaren.

Clavierstühle,

Nächtische, Rauchtische, Salontische, Servirtische, Tablett, Blumentopfstände, Nippesstände, Wandbretter, Etageren, Zeitungsmappen, Garderobenhalter etc.

fertige Stickerien

Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger etc.

• Rohrgefäß und Blumentische. •

Feudinger Spar- und Darlehnskassen-Verein

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Die ordentliche **Generalversammlung** des Feudinger Spar- und Darlehnskassenvereins e. G. mit unbeschränkter Haftpflicht findet
Samstag den 2. April, Nachmittags 3 Uhr
in dem Lokal des Gastwirths Wilhelm Müller hier selbst statt

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Vorlegung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1897 und Decharge derselben.
3. Beschlusfassung über das Revisions-Protokoll.
4. Verschiedenes.

NB. Die Bilanz pro 1897 liegt von heute an bis 2. April zur Einsicht der Mitglieder offen.

Der Vorstand.

Fr. Weber, vorm. H. Six, Feudingen

offerirt

Sauerländer Saathafer,
Klee-, Gras-, Rein- und Gartensamen
zu äußerst billigen Preisen.

Neu eingetroffen:



Große Auswahl in **Spazierstöcken,** als Hasel-, Eichen- und Weichselstöcke, Papier- und Rohrstöcke. Stöcke mit Giechhorn und schwarz Hornrücken, Kinder Spazierstöcke etc. Nur moderne schöne Muster.
Laasphe. **W. Jung.**

Das Allerneueste in Regen-, Rad- und Kindermäntel, Jaquetts, Capes und Kragen empfiehlt
S. Bettelheiser,
Laasphe.

Schmiedeeiserne

Gartenmöbel
nur bestes Fabrikat empfiehlt
Aug. Mittelmann, Laasphe.

Ärztlich empfohlener hochfeiner

Medicinal-Tokayer
in anerkannt vorzüglicher Waare empfiehlt
Erndtebrück. **Emil Dürich,**
Wittgensteiner Hof.

Garantirt reinen und ächten

Malaga u. Portwein
ärztlich empfohlener Krankenwein für Wöchnerinnen und Konvalenscenten empfiehlt in 3 Flaschengrößen
Laasphe. **C. Schröder,**
Conditor.

Hausmacher-Eiernudel
(Macaroni)
empfehlte unter Garantie für richtigen Giegehalt, in 1/4 und 1/2 Pfund-Packeten
Laasphe. **Werner Schäfer,**
Bahnhofstraße.

Zur Frühjahrsaussaat
empfehle:

Rothklee, deutschen, garant. seidefrei, Weißklee
Gelbklee (Hopfenklee) "
Bochhara (Honigklee) "
Suzerner Klee
engl. und ital. Raigras, Thimothegras, Honiggras, Wiesenrispen und Wiesenwengelgras etc.

Sämmtliche Grasgemenge für Futterbau und Wiesenanlagen.
Ia. Seeländer Reinsaat, Saatwiden, Saaterbsen.

Ia. Eckenborfer und Oberndorfer Runkelrüben (Dickwurz) rotte und gelbe.

Blumensamen, sowie sämtliche Gartensamereien, die anerkannt besten, bewährtesten Sorten in prima keimfähiger, frischer Qualität zu sehr billigen Preisen.

Laasphe. **J. J. Metz,**
gegenüber dem Springbrunnen.

Zahnkranke

bin ich

Montag den 28. März
in Laasphe, Restaurant Förrger (zum Schloßberg) antwefend.

Kramer
aus Biedenkopf.

Confirmation
empfehle eine große Auswahl **Gefangbücher und Andenken** an die Confirmation.

Laasphe. Aug. Jmgardt.

Empfehle Neuheiten in **Damenmäntel, Jacketts** Capes und Kragen

in allen Preislagen.
Laasphe. **FR. LOOS I.**

Unterzeichneter empfiehlt fertige **Wagen**, (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Düngerfuhrwerk geeignet, schräge und schiefe Eggen, Doppelwendepflüge, sowie Karste, Hacken, Düngergabeln, Semm- und Bindeketten zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Ludwig Schäfer,**
Schmiedemeister.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

Citronen und Apfelsinen, sowie die feinsten Tafeläpfel.

Apfelsinen bei Abnahme von 1 Duzend 50 Pf. empfiehlt
Laasphe. **L. Hoch.**

Scheller's Cognac
anerkannt feinste Marke
preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Moel-Cognac Französischer Cognac
Nr. I & M. 5. — fine Champ. M. 6. —
" II " 4. — petite " 5. —
" III " 3. — fin bois " 4. —
" IV " 2.50 bon bois " 3. —
" V " 1.80

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältnißmäßig, empfehlen:
Gg. Bollmar, Laasphe.
G. Schmitz, Erndtebrück.

Zur
Mustende
beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

KAISER'S
Brust-Caramellen

(wohlgeschmeckende Bonbons) sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Größte Specialität Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Per Pak. 25 Pf. Niederlage bei

Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Hierdurch den mir wohlwollenden Bürgern von Laasphe und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich von **Samstag den 27. März cr. an**

Bier und alle anderen Getränke
wieder zum Ausschank bringe und bitte um geneigten Zuspruch.

Wirth Heinrich Benner,
Laasphe.

Grundstück-Verkauf.

Freitag den 25. d. Mts., Abends 8 Uhr werde ich in der Wirthschaft des J. Weiß dahier, den in der Gemarkung Laasphe in der Scheuergasse gelegenen Acker

Flur 8 Nr. 31, groß 14 ar 65 qm, den Eheleuten **Meßger Wilhelm** Langenbach zu Weidenau gehörig, unter günstigen Bedingungen öffentlich meistbietend verkaufen.

Laasphe, den 17. März 1898.
Ernst Jonas.

Freiwilliger Verkauf.

Ich beabsichtige, mein **Wohnhaus** nebst Garten und Ackerland am **Montag den 28. März, Morgens 10 Uhr** in meiner Behausung öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Joh. Jost Schneider,
Oberndorf.

Freiwillige Versteigerung.

Das den Interessenten gehörende Grundstück Flur 14 Nr. 138, groß 1 ha 83 ar 97 qm (Weide) genannt Dell, in der Gemarkung Feudingerhütte-Feudingen liegend, soll am **2. April d. J., Nachmittags 2 Uhr** in der Wohnung des Herrn **Georg Blecher** hier öffentlich meistbietend versteigert werden.

Feudingerhütte.
Die Interessenten.

Unterzeichneter empfiehlt: **ca. 30 Ctr. gutes Wiesenheu** ca. 50 Ctr. gute **Speise- und Ferkelkartoffel**, sowie **Sauerländer Saathafer.**

Feudingen. **Jacob Frende.**

Ghisi-Salpeter, gedämpftes Knochenmehl, Lückeler Dünger, **Thomas-Phosphatmehl und Kainit**

empfehlte
Fr. Weber vorm. H. Six
Feudingen.

Lückeler
Fleisch-Dünger

für die Frühjahrsbefestigung halte stets vorrätig und bitte, gefällige Bestellungen schon jetzt zu machen, damit dieselben rechtzeitig erledigt werden können.

Heinr. Völkel (Steins)
Erndtebrück.

Ein noch fast neues **Zweirad**

(Pneumatic) ist preiswerth zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ich suche für sogleich oder später ein in allen Hausarbeiten erfahrenes **Mädchen.**

Laasphe, den 23. März 1898.
Frau Jonas.

Ein **Mädchen**, welches Gieße zu Kindern hat, auf sofort oder später gesucht.

Frau M. Wehler,
Gießen, Neuenweg.

Bringe meine Colonialwaaren-Handlung in empfehlende Erinnerung; besonders empfehle rohen und gebrannten

Kaffee
zu äußerst billigen Preisen.
Laasphe. **Max Rosenbaum,**
Königsstraße.

Hierzu Nr. 13 des Illust. Familienbl.